

Lüneburg, 9. November 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir freuen uns und fühlen uns geehrt, dass wir heute hier sind und an der Einweihung der neuen Synagogengedenkstätte teilnehmen können.

Ich möchte Ihnen kurz etwas über unsere Mutter erzählen. Ich glaube, dass ihre Geschichte die Geschichten von vielen Lüneburger Juden widerspiegelt.

Unsere Mutter, Lisa Behr (Stern), wurde vor 100 Jahren hier in Lüneburg geboren. Ihre Familie lebte seit vielen Jahren hier und war sehr ins Leben der Stadt integriert. Ihren Eltern gehörte das bekannte Schuhgeschäft „N.Behr“ in der Bardowicker Str. 12.

1933, als Hitler an die Macht kam, lasen meine Großmutter Lucie Behr-Baden und ihre Freundin Paula Less „Mein Kampf“, und ihnen wurde bewusst, was geschehen würde. Ihre Männer, die im Großen Krieg Soldaten gewesen waren, waren sich sicher, dass ihnen und ihren Familien kein Haar gekrümmt würde, da sie ja keine Verbrechen begangen hatten.

Mit der Errichtung des Naziregimes wurde das Leben für unsere Mutter unerträglich. Sie musste die Schule vor ihrem Abschluss verlassen, wurde sozial isoliert, und es war ihr unmöglich, eine Arbeit zu finden. Sie entschloss sich, dem Rat ihres Bruders zu folgen, und mit 18 Jahren emigrierte sie nach Palästina, wo sie eine Landwirtschaftsschule besuchte. In ihren Erinnerungen schrieb sie: „Ich bin vor Sehnsucht nach meiner Familie fast gestorben.“

In der Kristallnacht vor genau 80 Jahren wurde unser Großvater Sally verhaftet und dreieinhalb Monate lang in Sachsenhausen inhaftiert. Bei seiner Rückkehr war er nur noch ein Schatten seiner selbst.

In den dunklen Tagen der NS-Zeit gab es einige wenige Menschen, die enorme Risiken eingingen, um unsere und andere jüdische Familien mit Nahrung und Unterkunft zu versorgen und ihnen so in ihrem täglichen Überlebenskampf zu helfen.

Lisas Schwester Ruth gelang es, mit ihrem Mann und ihrer neugeborenen Tochter nach Australien zu emigrieren. Lucie und Sally konnten sich schließlich Papiere und Schiffskarten für Australien beschaffen. Am 6. September wollten sie mit dem Schiff über England ausreisen, aber der Kriegsausbruch am 1. September machte alle ihre Pläne zunichte. 1941 wurde sie beide von Hamburg nach Riga deportiert. Sally starb im Ghetto von Riga, Lucie wurde in Minsk ermordet.

Lisa heiratete und bekam drei Kinder. Bis zum letzten Tag ihres Lebens hörte sie nicht auf, sich nach ihren Eltern zu sehnen. Aber trotz ihres großen Schmerzes und

ihrer sehr negativen Gefühle gegenüber dem deutschen Volk war sie in der Lage, einige Menschen als wahre Freunde anzuerkennen. Als sie die Gelegenheit hatte, baute sie diese Beziehungen wieder auf, die sich in der nächsten Generation zu engen Freundschaften entwickelten.

Es ist sehr bewegend, junge und alte Leute aus aller Welt zu sehen, verwandt oder nicht verwandt, die hier versammelt sind, um dieses Monument der Erinnerung zu enthüllen.

Wir hoffen, dass dieser Denkort ein kleiner Beitrag dazu sein wird, zu verhindern, dass solche Geschehnisse sich je wieder ereignen.

Im Namen von Nachfahren Lüneburger Juden möchten wir Dankbarkeit und Anerkennung aussprechen – an alle, die dafür gesorgt haben, dass dieser sehr eindrucksvolle Ort der Erinnerung geschaffen wurde, und die diese besondere Feier vorbereitet haben.

Reuven Stern